

Bern im Zeichen des Todes

Mit diesem Sarg brechen sie ein Tabu

Ein Kollektiv will die Leute mit selbst gezimmerten Särgen dazu ermutigen, über den Tod zu sprechen. Etwa an einem Festival, das zu diesem Thema in Bern stattfindet.



[Lena Rittmeyer](#), Publiziert: 18.10.2024, 20:36

1



«Der Tod ist die inklusivste Sache, die es gibt»: Hannes Hergarten und Andrea Suter in der Tscharni-Werkstatt.

Foto: Nicole Philipp

In Kürze:

- In Bern startet ein Festival zum Thema Sterben, Tod und Trauer.
- Andrea Suter und Hannes Hergarten stellen unter dem Namen «Heitere Sarg» handgefertigte Säрге her.
- Mit einem Sargatelier möchten sie die Auseinandersetzung mit dem Tod fördern.
- Der Verein «endlich.menschlich.» will gegen Sprachlosigkeit im Umgang mit dem Tod vorgehen.

Es ist laut in der Werkstatt des [Tscharnerguts](#). Gerade sägt jemand in einer Ecke Holz zurecht, das in einem weiteren Schritt zu einem Sarg zusammengefügt wird. Ein paar Modelle stehen schon bereit: helle, schlichte Holzkisten, die fast ein wenig wie Bücherregale aussehen, denen noch die Tablare fehlen.

Gezimmert werden die Särge von einer Gruppe um Andrea Suter und Hannes Hergarten, die sich seit Mitte August in dieser Gemeinschaftswerkstatt eingemietet hat. «Heitere Sarg» heisst das Projekt – es ist die neuste Initiative aus dem Umfeld des Kulturlokals [Heitere Fahne in Wabern](#).

Neben dem erwähnten klassischen Modell steht auch noch eine Recyclingvariante zur Auswahl – hergestellt aus alten Holzpaletten. Beide Särge werden von Freiwilligen in Handarbeit hergestellt; ab November gibt es sie zu erwerben. Suter und Hergarten wollen dafür mit lokalen Bestattungsunternehmen zusammenarbeiten. Kostenpunkt: zwischen 1000 und 2000 Franken.

«Einen anderen Umgang kultivieren»

Ob das fertige Produkt genügend Absatz findet, ist für Hergarten und Suter nicht die zentrale Frage. Sie sehen ihren Sarg vielmehr als Vehikel, um ins Gespräch zu kommen – etwa darüber, wie man sterben will, was einem wichtig ist im Leben oder wie man persönlich einen Verlust erlebt hat. «Es geht darum, einen anderen Umgang mit dem Thema zu kultivieren», sagt Suter.



Alles Handarbeit von Freiwilligen: Ein «Heitere Sarg» kostet zwischen 1000 und 2000 Franken.

Foto: Nicole Philipp

Deshalb umfasst das Projekt von Suter und Hergarten nicht nur Särge auf Bestellung, sondern auch ein Atelier: So nennen Suter und Hergarten den Anlass, der jeden zweiten Sonntagnachmittag in der zwischengenutzten Markuskirche im Wylerquartier stattfindet und dazu einlädt, einen Sarg mitzugestalten – für sich selbst oder eine andere Person. Und dabei über den Tod nachzudenken.

Das sei nötig, weil man in der Schweiz viel zu wenig übers Lebensende spreche, sagt Hergarten. «Viele Angehörige sind oft ratlos, wenn sie jemanden verlieren. Sie wissen gar nicht, wie sie von der geliebten Person Abschied nehmen sollen.» Und meistens gehe dann alles so schnell, dass man gar keine Möglichkeit habe, den Moment der Beisetzung in schöner Erinnerung zu behalten.

Der Tod verbindet

Auch hier springt die Gruppe von Suter und Hergarten in die Lücke, indem sie Trauerfeiern und «Erinnerungsfeste» anbietet, wie sie es nennen. Beides kann man entweder für eine verstorbene Person oder auch für sich selbst buchen – und beispielsweise dem Freundeskreis nach dem eigenen Hinschied ein Fest schenken: in der Heiteren Fahne, am Meer oder auf einem Schiff, ganz nach individuellem Wunsch und Budget. Jene Trauerfeiern, die sie schon in der Heiteren Fahne hätten durchführen dürfen, seien immer etwas ganz Besonderes mit tief berührenden Momenten gewesen, sagt Suter.



Bieten auch Trauerfeiern an: Andrea Suter und Hannes Hergarten.

Foto: Nicole Philipp

Sich mit dem eigenen Tod zu befassen, führt also nicht nur zu einer Entlastung der Angehörigen, die sich um alle Formalitäten kümmern müssen. Es verbindet auch. Insofern drängt sich das Thema für die Gruppe geradezu auf, die mit ihren Aktionen kulturelle Teilhabe ermöglichen will. «Der Tod ist die inklusivste Sache, die es gibt», sagt Suter. «Er betrifft uns alle, deshalb können wir uns auch auf Augenhöhe darüber austauschen – egal, welche Voraussetzungen wir mitbringen.»

Die meisten sagen nichts

Dass die Menschen aufeinander zugehen, wünscht sich auch Claudia Zürcher-Künzi. Mit ihrem Verein «endlich.menschlich.» organisiert sie in Bern ein mehrtägiges Festival – zum Thema Sterben, Tod und

Trauer. Es sei das Anliegen ihres Vereins, «der Sprachlosigkeit in der Gesellschaft entgegenzutreten, wenn es um den Tod geht», sagt Zürcher-Künzi.

Wie nötig das ist, beschreibt sie anhand einer alltäglichen Szene: Beim Haus nebenan fährt die Ambulanz vor. Statt wenig später zu klingeln, um nachzufragen, ob alles in Ordnung sei und man etwas helfen könne, schaut man nur durchs Fenster zu und hofft, dass nichts allzu Schlimmes passiert ist. Daran zeige sich, dass oft eine gemeinsame Sprache fehle, um dem Mitgefühl Raum zu geben, sagt Zürcher-Künzi.

Ein Fest zum Thema Tod – das verspricht allerdings nicht unbedingt eine vergnügliche Angelegenheit. Ihr sei bewusst, dass manche Leute das Wort Festival in diesem Zusammenhang unangebracht fänden, sagt Zürcher-Künzi, die auch Geschäftsleiterin von Palliative Bern ist, der regionalen Sektion der Schweizerischen Dach- und Fachgesellschaft für Palliative Care. «Wir waren aber der Meinung, dass man im Wissen um die eigene Endlichkeit das Leben feiern darf.»

Vom Scherbenritual bis zur Kunstaktion

Auf die Idee, ein ganzes Festival zu organisieren, kam Zürcher-Künzi mit ihrem Verein im Hinblick auf einen internationalen Kongress zu Public Health und Palliative Care, der Ende Oktober in Bern stattfindet. Ausgehend vom Thema des Lebensendes wollte man eine Brücke schlagen zur breiten Bevölkerung. Man startete einen Aufruf, wer sich mit welchen Aktionen an einem möglichen Festival beteiligen würde. Die Resonanz war so gross, dass über hundert Ideen zustande kamen.

Und so sind am Festival «endlich.menschlich.» nun viele weitere Institutionen beteiligt: von der Kirche über Schulen bis hin zu einzelnen Arbeitgebern. Auf dem Programm stehen etwa ein Scherbenritual auf dem Bremgartenfriedhof, Waldspaziergänge, ein Lichtritual, das zum Klang sämtlicher Kirchenglocken der Stadt Bern eingeläutet wird, sowie verschiedene Kunstaktionen und Gesprächsrunden.

Auch Andrea Suter und Hannes Hergarten sind mit ihrem Sargatelier präsent. Zu diesem laden sie ausserdem Gäste ein, die in einer Weise mit dem Tod zu tun haben und von ihrer Arbeit erzählen werden, eine Bestatterin etwa. Oder eine Person, die Letzte-Hilfe-Kurse anbietet: Bei der Letzten Hilfe, dem Pendant zur Ersten Hilfe, geht es darum, Wissen zur Sterbebegleitung zu vermitteln. Damit wir nicht nur wissen, wie man Leben rettet. Sondern auch darauf vorbereitet sind, wenn der Tod kommt.

Das Festival «endlich.menschlich» findet vom 19. bis zum 27.10. an verschiedenen Orten in Bern statt. Das ganze Programm: www.endlich-menschlich.ch Alles zum Heitere Sarg: www.kollektivfreiraum.ch/weiter-heiter

Vom 19. bis zum 27. Oktober findet in Bern ein Festival zum Thema Tod, Sterben und Trauer statt. Auch wir widmen uns in einer Miniserie dem Lebensende – und sprechen mit einem Pfarrer über die Todesangst, fragen eine Trauerrednerin, wie man über Verstorbene spricht, oder besuchen unsere irdische Endstation: das Krematorium.